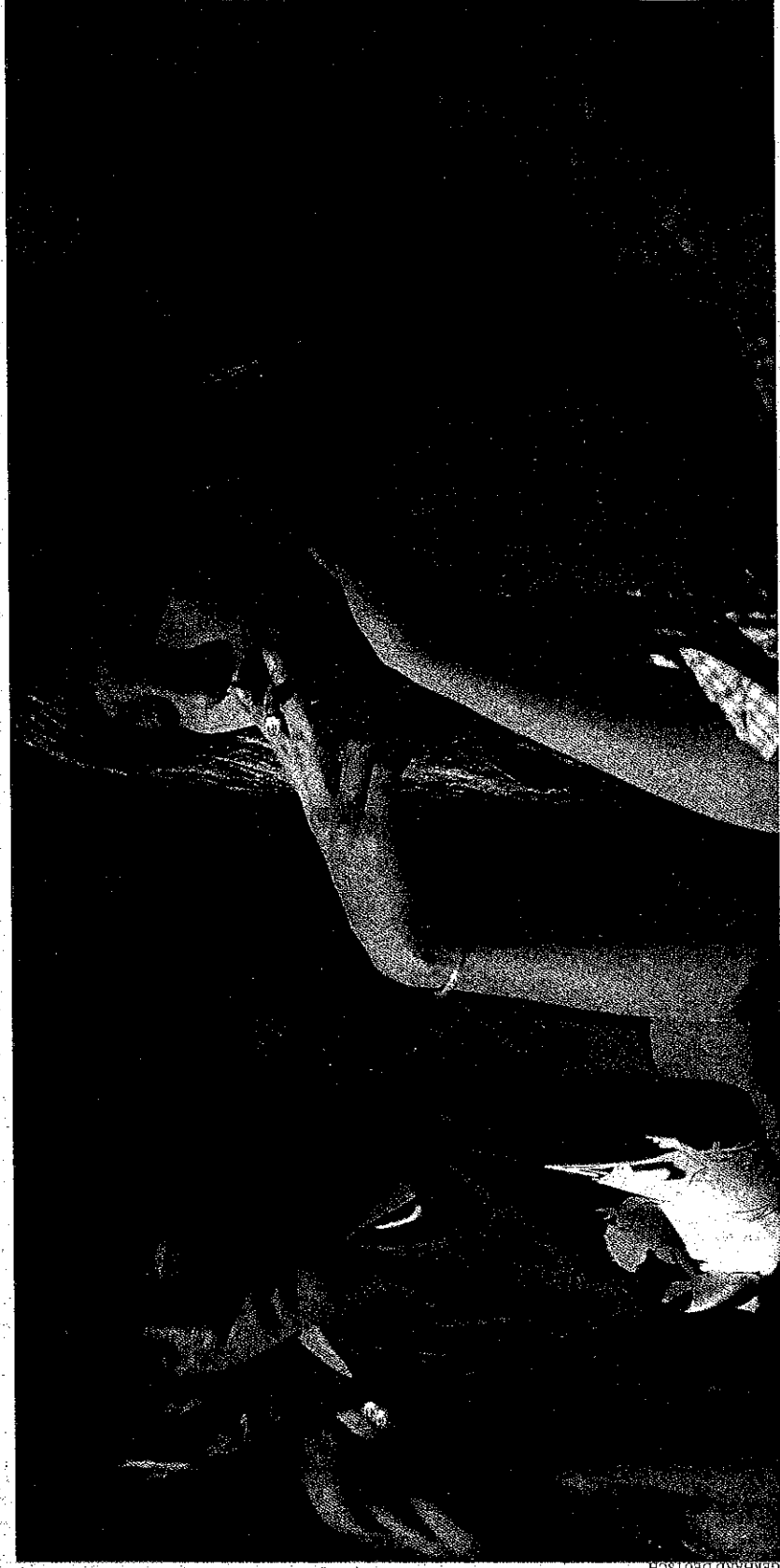


Heimat bist du kranker Söhne

► **Statistik** Beim Alkohol- und Nikotinmissbrauch liegen Österreicher Jugendliche im Spitzenfeld. Experten fordern mehr Vorsorge.

Gerne weisen Politiker auf Statistiken hin, wonach Österreich eines der besten Gesundheitssysteme der Welt hat. „Für die Versorgung von Kindern und Jugendlichen gilt dies allerdings nicht“, schlägt Prim. Klaus Vavrik, Präsident der Österreichischen



Schlechter Start ins Leben: Nigendwo sonst ist der Anteil der jugendlichen Raucher so hoch wie in Österreich. Hinsichtlich Alkoholkonsum ist die Situation kaum besser

Von Andreas Anzenberger,
Josef Gebhard, Karoline Krause,
Oliver Jandl, Ernst Mauritz

Liga für Kinder- und Jugend-
gesundheit Alarm: Sowohl in
einer aktuellen OECD-Stu-
die als auch in einer der
UNICEF liege Österreich in
diesem Bereich an letzter
Stelle aller EU-Länder.

Beim Rauchen und Alko-
holmissbrauch, aber auch
bei der Häufigkeit von Mob-
bing in den Schulen, Depres-
sionen oder Suiziden neh-
men die heimischen Kinder
im internationalen Vergleich
Spitzenplätze in negativer

Hinsicht ein (siehe Grafik). Für
den Klagenfurter Kinderarzt
Prim. Wilhelm Kaufersich
stecken dahinter ganz
grundlegende gesellschafts-
politische Versäumnisse: „Es
beginnt bereits damit, dass
der Großteil der österreichi-
schen Mütter, die arbeiten
wollen, sich schwer tun, ihre
Kinder ordentlich unterzu-
bringen.“

In der Vorsorge werde zu
wenig Wert auf psychische
Probleme sowie auf Miss-
brauch oder Sprachstörun-
gen gelegt, so der Arzt. Der
Berufsverband der Psycholo-
gen fordert daher die Aufnah-
me der klinisch-psychologi-

schen Diagnostik in den Mut-
ter-Kind-Pass.

Die Jugendgesundheit sei
laut Kaufersich überhaupt
„ein weißer Fleck
auf der Landkarte:
Anders als etwa in
Schweden, Finn-
land
Deutschland gibt
es bei uns keine
gezielten Unter-
suchungen für 13-
bis 14-Jährige.
„Dabei ist gerade
dies das Lebensalter, in dem
Probleme mit Alkohol oder
Drogen erstmals auftreten.“

Kinder, die wegen bereits
bestehender gesundheitli-

cher Probleme – vor allem
Entwicklungsstörungen – ei-
ne Therapie brauchen, wer-
den laut Experten erst recht
im Stich gelassen:
„Die Psychothe-
rapie auf Kassen-
kosten ist kontin-
gentiert. Oft ist im
Frühjahr das An-
gebot bereits aus-
geschöpft“, kriti-
siert Eva Mückstein,
Präsidentin
des Berufsver-
bands für Psychotherapie.
Insgesamt liege der Behand-
lungsbedarf für Psychothe-
rapie bei 2,1 bis fünf Prozent
der Bevölkerung. „Doch nur

0,3 % der Kinder und Ju-
gendlichen kommen auch
zu einer Behandlung.“ In
Oberösterreich etwa liege der
Versorgungsgrad gar nur bei
0,1 %. In Deutschland seien es
immerhin 2,6 Prozent.

Wartezeiten Im Bereich der
institutionellen psychothera-
peutischen und -sozialen
Versorgung müssten Kinder
Wartezeiten von durch-
schnittlich einem Jahr in Kauf
nehmen. In einer Lebenspha-
se, die für die persönliche
Entwicklung so ungemein
wichtig sei, gehe somit wert-
volle Zeit verloren. „Ver-
säumnisse in diesem Alter

können später nicht mehr
nachgeholt werden.“

Die Liga fordert deshalb ei-
ne „volle Kostenübernahmen
von Therapien für Kinder und
Jugendliche durch die öffent-
liche Hand“, so Vavrik.

„Bitte warten“, heißt es
auch für Kinder, die wegen
Entwicklungs- und Teilleis-
tungsstörungen eine Ergo-
therapie benötigen: „Trotz
wachsendem Bedarf wurde
die Finanzierung sogar her-
abgesetzt“, sagt Marion
Hackl, Obfrau des Ergothe-
rapeuten-Bundesverbands.
„Im ambulanten Bereich
hat sich ein Zwei-Klassen-
System entwickelt.“

ist die Bildungsministerin zu-
ständig, für den Sport der Sport-
minister, für die Spitäler und die
Jugend die Bundesländer. „Es
bedarf einer Koordinationsstel-
le, die aber auch mit Kompeten-
zen ausgestattet werden muss.“

Das West-Ost-Gefälle erklärt
Kdolsky so: „Vorarlberg macht
mehr als andere Länder. Es gibt
aber auch andere Faktoren wie
die Sozialstruktur oder Bildung,
die eine Rolle spielen.“

► Prävention

Die Eltern sollten auch auf das Umfeld ihrer Kinder achten

Wenn die Eltern sich aus
ihrer Verantwortung
stehlen, dann helfen
auch die besten Projekte
nichts“, ist die frühere ÖVP-Ge-
sundheitsministerin Andrea
Kdolsky überzeugt. „Es ist die
Angelegenheit der Eltern, sich
um das Umfeld ihrer Kinder zu
kümmern.“ Wenn Dreizehnjäh-
rige noch nach Mitternacht in
Lokalen sitzen und Alkohol kon-
sumieren, dann dürfe man sich

auch nicht über die Folgen wun-
dern. Kdolsky – sie ist im Zivil-
beruf Ärztin – erinnert sich an
einen Fernsehbeitrag über trin-
kende Jugendliche, bei der auch
eine Mutter zu Wort kam. Dass
der Sohn betrunken war, hat die
Mutter nicht sehr gestört, denn
er fahre ja ohnehin nicht mit
dem Auto.

Kdolsky ist sich aber auch dar-
über im Klaren, dass Österreich
zu wenig Geld für Prävention

ausgibt. Sie hat daher während
ihrer Zeit als Ministerin einen
Gesetzesentwurf ausarbeiten
lassen, der eine Anhebung der
Ausgaben für Prävention von
zwei auf vier Prozent vorsieht.
Doch die Bundesländer waren
nicht bereit, sich an den Kosten
zu beteiligen. Daher wurde das
Gesetz nicht beschlossen.

Ein großes Problem sieht die
Ex-Ministerin in der Kompe-
tenzverteilung. Für die Schule



Kdolsky: Streit ums Geld verhindert neues Gesetz

und Lächer

Rauchen, Alkohol und Suizidrate im Ländervergleich

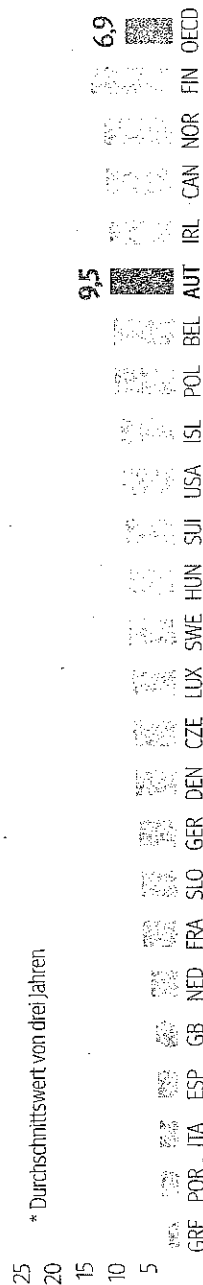
Prozentsatz der 15-Jährigen, die mindestens ein Mal in der Woche rauchen



Prozentsatz der 13- und 15-Jährigen, die bereits mindestens zwei Mal betrunken waren



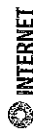
Zahl der Suizide pro 100.000 15- bis 19-Jährigen*



* Durchschnittswert von drei Jahren

KURIER Grafik: Schimpf Quelle: OECD-Studie Kindergesundheit 2009

Versicherte der Gebietskrankenkassen müssen einen Selbstbehalt von bis zu 45 Euro entrichten. Eltern, die sich das nicht leisten können, warten in manchen Bundesländern bis zu zwei Jahre auf einen kassenfinanzierten Platz – oder nehmen für ihr Kind gar keine Ergotherapie in Anspruch.



www.kmderjugendgesundheits.at

Ärger in der Schule?

Schreiben Sie Ihre Probleme an den KURIER Schüleranwalt.

Ricarda (16): „Keine extreme Jugend“

Veit (16): „Verbote bringen nichts“

Claudia (15): „in anderen Kreisen“

Schule

Das Umfeld ist ausschlaggebend

chulen bekommen Trends unter Jugendlichen besonders stark zu spüren. Mathilde Zeman, Schulpsychologin im Wiener Stadtschulrat, ortet einen Anstieg der Probleme: „Nicht nur die Menge, auch die Komplexität nimmt zu“, sagt sie im KURIER-Gespräch. Immer öfter provozieren Jugendliche, grenzen andere aus oder machen sich lustig, sagt Zeman.

Die Ursache sieht die Psychologin im unmittelbaren Umfeld. Bereits im jungen Alter seien Kinder viel alleine. „Sie driften oft in einen Familiensatz ab. Das können problematische Freunde sein oder Computerspiele.“ Sie warnt vor allem vor jugendlicher Passivität.

„Erreicht nicht, sich in eine Gesellschaft einzugliedern, jeder Mensch muss Verantwortung übernehmen und aktiver Teil sein.“

„Verbote machen keinen Sinn“, sagt der 16-jährige Schüler Veit. „Rauchen ist ab 16 erlaubt, die Leute tun es trotzdem schon mit vierzehn. Der ‚Trick‘ mit der Bankomatkarte an den Automaten ist lächerlich“, sagt er. „Man sollte den Jugendlichen lieber Verantwortungsbewusstsein beibringen.“

Ricarda ist 16 und geht in ein Gymnasium in Wien, sie raucht nicht und kennt auch in ihrem Umfeld keine „extremen Jugendlichen“. Die 15-jährige Claudia glaubt aber, „dass es bestimmt andere Kreise gibt, in denen es schlimmer ist“.

Vorschlag Zeman plädiert dafür, die Prävention auszubauen: „Der Bereich ist noch lange nicht ausgereizt.“ Außerdem will sie auf die sozialen Kompetenzen der

Zeman: „Wir müssen präventive Maßnahmen ausbauen. Da gibt es noch viel zu tun“

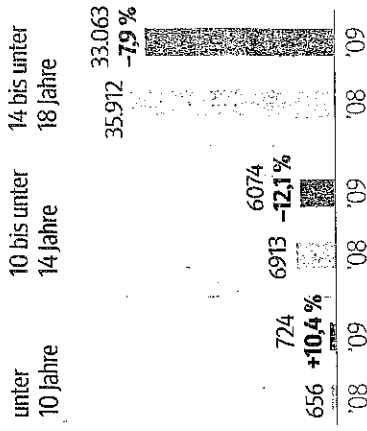
Junge Täter

Vorstrafe schreckt nicht ab

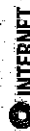
ir sehen nur einen Teil der Jugend – das sind die Bösen“, sagt Robert Klug, Landes kriminalamt Wien: Nur 2,4 Prozent aller Anzeigen in Österreich gingen 2009 auf das Konto jugendlicher. Häufig sind Überfälle: „Täter erkennen oft nicht die Tragweite ihres Handelns“, sagt Jugendkriminalist Klug: Nur wenige begreifen, wie man bei der Kripo meint, dass eine Vorstrafe Job-Chancen mindert. Eine bedingte Strafe erscheine ihnen oft so, als sei „eh nix passiert“. Häufig haben die Täter einen Migrationshintergrund. Viele Räuber hätten einen Hang zum Spielen

Jugendkriminalität in Österreich

Angezeigte Fälle mit jugendlichen Verdächtigen



Versicherte der Gebietskrankenkassen müssen einen Selbstbehalt von bis zu 45 Euro entrichten. Eltern, die sich das nicht leisten können, warten in manchen Bundesländern bis zu zwei Jahre auf einen kassenfinanzierten Platz – oder nehmen für ihr Kind gar keine Ergotherapie in Anspruch.“



www.kinderjugendgesundheits.at

Ärger in der Schule?
Schreiben Sie Ihre Probleme an den KURIER Schüleranwalt:
KURIER.at/schueleranwalt

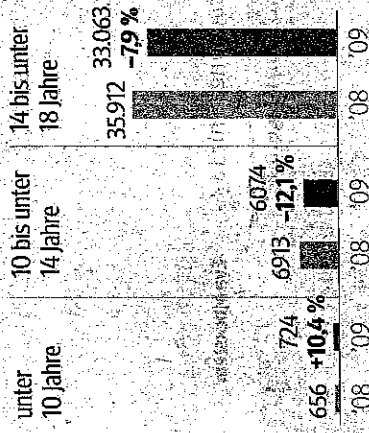
► Junge Täter

Vorstrafe schreckt nicht ab

Wir sehen nur einen Teil der Jugend, das sind die Bösen“, sagt Robert Klug, Landeskriminalamt Wien: Nur 2,4 Prozent aller Anzeigen in Österreich gingen 2009 auf das Konto jugendlicher. Häufig sind Überfälle: „Täter erkennen oft nicht die Tragweite ihres Handelns“, sagt Jugendkriminalist Klug: Nur wenige bestrafen, wie man bei der Kripo meint, dass eine Vorstrafe Job-Chancen mindert. Eine bedingte Strafe erscheine ihnen oft so, als sei „eh mix passiert“. Häufig haben die Täter einen Migrationshintergrund. Viele Räuber hätten einen Hang zum Spielen (und nicht zu Drogen): Der Jugendschutz in Automaten-Lokalen würde oft umgangen.

Jugendkriminalität in Österreich

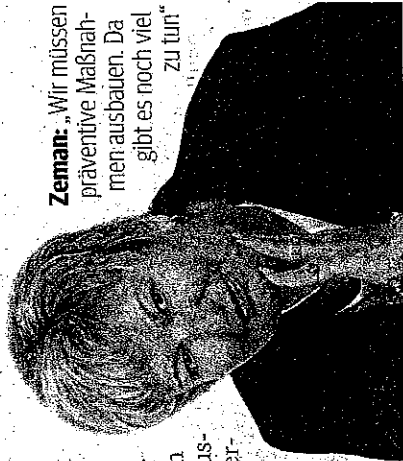
Angezeigte Fälle mit jugendlichen Verdächtigen



KURIER Grafik: Schöpfer Quelle: Bundeskriminalamt

Das können problematische Freunde sein oder Computerspiele.“ Sie warnen vor allem vor jugendlicher Passivität.

Vorschlag Zeman plädiert dafür, die Prävention auszubauen: „Der Bereich ist noch lange nicht ausgerichtet.“ Außer dem will sie auf die sozialen Kompetenzen der Jugendlichen setzen.



Zeman: „Wir müssen präventive Maßnahmen ausbauen. Da gibt es noch viel zu tun.“

FOTO WILKE

► Reaktionen

Der Gesundheitsminister glaubt nicht an die Statistik

Gesundheitsminister Alois Stöger ist „skeptisch, dass Österreich bei der Kinder- und Jugendgesundheit an letzter Stelle sein soll“. Es stelle sich die Frage, wie hier verglichen wurde. „Insgesamt ist die Versorgung von Kindern und Jugendlichen gut, aber es gibt Handlungsbedarf in Teilbereichen, etwa Bewegung und Ernährung“ und

dem Druck, dem Kinder im Alltag ausgesetzt sind.“ Generell mangle es nicht an Gesetzen, sondern „an der Verantwortung der Eltern, auf die Kinder und ihr Umfeld zu schauen: Das ist auch Aufgabe der Zivilgesellschaft.“ Zum Thema zu wenige kas-senfinanzierte Therapieplätze sagte Stöger, man müsse vorher ansetzen und „alles unternehmen, damit Kinder

nicht krank werden und keine Therapien benötigen.“ Ein Schritt in diese Richtung sei ein Entwurf eines neuen „Nationalen Aktionsplans Ernährung“. Damit soll bis 2020 die auch bei Kindern starke Zunahme von Übergewicht und damit verbundenen Erkrankungen gestoppt werden. Vor allem Kinder und jugendliche würden zu fett und zu salzig leben, so Ernährungswissenschaftler Univ.-Prof. Ibrahim Elmadafa. Der Aktionsplan schlägt mehr als 100 Maßnahmen vor, die jetzt von Experten und Behörden begutachtet werden. Bis Jahresende soll der Plan fertiggestellt sein. Stöger: „Ich kann mir auch Werbeschränkungen für nicht gesundheitsfördernde Kinderlebensmittel vorstellen.“



Zu viel Fett und Zucker besonders bei Kindern und Jugendlichen